Celerina

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635277

Nutzungsbedingungen

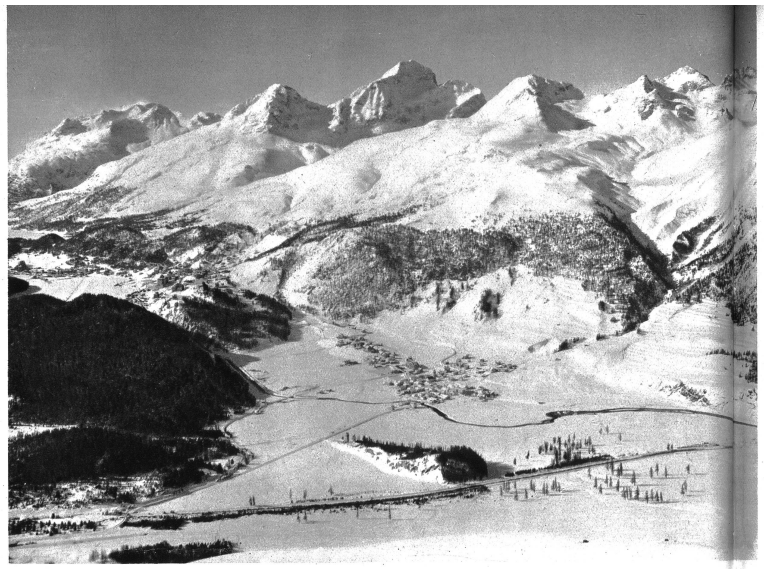
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Blick von Muotas Muraigl.

Celerina

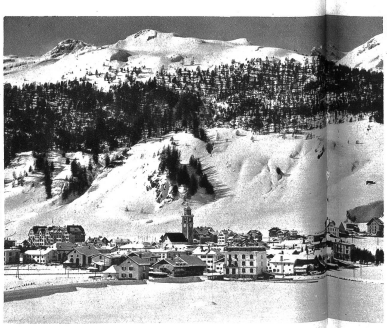
Behaglich liegt am obern Ende der vom Inn und Flazbach im Laufe der Jahrtausende aufgeschütteten Campagnaebene im Engadin, so recht das ganze Jahr an der Sonne, das Dorf Celerina. Dieser schöne Ort auf seiner großen Meereshöhe von 1734 m, nur eine halbe Stunde vom Weltkurort St. Moritz entfernt, zeichnet sich durch einige besondere Merkwürdigkeiten aus. Nicht nur die alten Engadinerhäuser des Dorfes mit ihren dicken Mauern und kleinen Fensterchen, die Dorfkirche von 1669, die übrigens den besten Vertreter des protestantischen Kirchenstils im 17. Jh. in Graubünden vorstellt, und drüben, auf ihrem lärchenbewachsenen Felssporn, mitten in der weiten Campagnaebene, die uralte, auf eine romanische Anlage zurückgehende Talkirche San Gian fesseln unser Interesse, sondern in ebenbürtigem Maße die in der Geländelagerung jetzt noch erkennbaren Zeichen des alten, längst vergangenen Getreidebaues im Oberengadin, der bis hier herauf nach Celerina reichte. Wenn wir mit der elektrischen Drahtseilbahn auf Muotas Muraigl hinauffahren, können wir dies das ganze Jahr hindurch gut sehen. Dort drüben auf der Talseite, westlich Celerina, erscheint der ziemlich steil zum Wald aufstrebende Berghang merkwürdig gebändert und staffelartig übereinander angelegt. Ein altes Bild im Hause von Herrn Jakob Frizzoni in Celerina belehrt uns über die künstliche Art dieser Terrassenanlagen. Diese dienten nämlich bis zum Ende des 18. Jhs. den Bewohnern von Celerina zum Anbau ihres Getreides in Aeckerchen, die wagrecht übereinander gestaffelt am ganzen Berghang entlang verliefen. Das Getreide reifte an diesem gegen Osten und Süden zu offenen und infolgedessen sehr stark von der Sonne beschienenen Berghang besser aus, als unten im weiten Tale, wo kein Getreide angepflanzt wurde. Heute tummeln sich im Winter die Kurgäste von Celerina mit ihren Skis an diesem Berghang, der westwärts zur Höhe allmählich in das bekannte St. Moritzer Corviglia-Skigebiet hinüberleitet. Muotas Muraigl ist auch sonst ein herrlicher Fleck Erde. Hier offenbart sich, dem freudig diese Ueberfülle an Licht und Schönheit trinkenden Auge, die Herrlichkeit und Weite des Oberengadins. Und drunten am Fuße der 2456 m hoch gelegenen Aussichtsterrasse, auf ihrem Felssporn in der Ebene, der von hier gerade wie ein Keil aussieht, träumt seit vielleicht bald tausend Jahren die uralte Talkirche San Gian, deren höchster Turm einen Helm, der wie ein Bischofshut aussieht, auf hat.

Celerina, am nördlichen Fußpunkt der Bernina gelegen, verzeichnet Sommer und Winter einen erfreulich starken internationalen Fremdenverkehr. Es macht das wohl die herrliche Sonnenlage im Winter und Sommer aus, die Nähe der großen Ski- und Sportgebiete von St. Moritz und die unendlich vielen Ausflugsmöglichkeiten nach allen Richtungen hin, die diesen gesegneten Ort von großer Bevorzugung erscheinen lassen. Zwar ist die romanische Wohnbevölkerung von Celerina infolge der Entwicklung des Fremdenverkehrs nicht in dem Maße wie in St. Moritz durch die deutschsprachige Zuwanderungsbevölkerung verdrängt worden. Celerina hat noch 38 Prozent romanische Wohnbevölkerung, St. Moritz aber nur 18. Wie uns ein Blick auf das Dorf Celerina zeigt, fügt sich das einzige große Hotel am Orte, das Cresta-Palace-Hotel mit seinen zweihundert Gastbetten, sehr gut in das Dorfbild ein. Celerina ist im ganzen überhaupt ein anmutiges und freundliches Engadinerdorf.

Aus Geschichte und Volkskunde von Celerina möchten wir noch erwähnen, daß der Hauptvertreter der erstarkenden romanischen Dichtung im 19. Jh. Zaccaria Pallioppi, Jurist, Landammann und Sprachforscher, von Celerina, war. Ihm und seinem Sohn Emil verdankt das Engadin auch ein vorzügliches, ladinisches Wörterbuch.

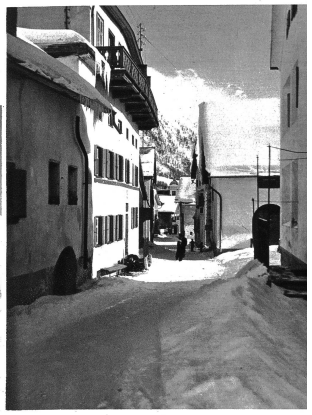
Als ein Ereignis im Dorfe werden alle Jahre wieder die Imsügras, der fröhliche Meßtag mit Festbetrieb, wohl der schönste und unterhaltsamste Tag des Jahres, in Celerina gefeiert, welcher allerdings stark modernisiert worden ist.

Kirche St. Gian bei Celerina.



Celerina im Oberengadin.

Dampfschneeschleuder der Berninabahn auf Berninapasshöhe, 2300 Meter. Dampfschleuder 600 PS, elektr. Lokomotive 700 PS, machmal werden 3 Lokomotiven neben der Dampfschneeschleuder verwendet, also total ca. 3000 PS.



Strasse in Celerina.